

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 21 (1895)

Heft: 24

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ladislaus an Stanislaus.



Läper Bruoter!

Ich hape die Weipsbillder sonstet rächt gärt, aper bieng antandü — weilzi Körbe flächten und firz irtliche Läben hymnische Höhzen wäben, wie Schillinger in sainer „Klingel“ otter Glöckle zufestheben gäpt. Däggel Weibher in der Kuchi die ehre Vigoline schbielen, ist ganz am Platz. Der Mann könndte nicht einmahl ein ordliges Käff, ferschwäige denn eine gute, ungepreunfelete Mählsuppe fertfertigen, er machd höchstänz Stieren-oculos, wenn ihn ds Waib ferdäut hot. Nur pohlüttiche Schtimmfähigkeit föllen die Frauenzimmer nörd ferlangen. In Amerikla hotmenz zwahz kropptir und sie in ferschieden Pe-hördern gewählt, aper man hot bald vivaciter peräut, wailzi das Mannenfolk nie zum Worri kommen liehren; ehs war schier wie im evangelis Johannis, wo's haiftt: In principis erat verbum, aper dieses verbum war in Amerigkeit nicht apud Deum, sondern apud mulieres, bei then Weibern im Staathe Ohio und Collorado. Sie sielen einander nörd nur inz Hoor, sondern auch inz Worth und der Bressident mußde sich fasch z'od schällen, pißer ein bitzeli Silangs erwürgt hatte. Stimmphähigkeit, capacitatem vocis, hopen sie sonst laider nur zu fill, pesonderß wenn der dorftige Mannokel abenz schbot mit ainem Bierhabenus heimshrägelt und, indemm er hibschli hinausfuselen wott, erscht rächt an die Schtägenträte schufti; dann riädet sich die Herrzallerläbste im Bett auf und zeigt sich sehr stimmphähig und pewillkommt ihn, ohne zerst z'Wort z'erlangen, ganz kathri-li-narisch: quounque tantum lumpaci vagabunde, abutere pazzienza noschdra! Das neunt man in rehglosier Peziehung Gartinenpredig. Hier inder Schweiz wollen wir Männer Meischde seyn! Hin-gägen bei den Jenkibus, z. B. in jenem Stacie; wölker nachtem Nammen der gröschten aller Leisenbäthen getauft worden ischt, in aginten, sollen mainetwagen lauter bollistic Jumpferreden gehalten wädtien, aber hier in Europa sollen die Phramen ein Kinzipri im Pfänkti for lauter Bollstifseren nörd anbrennen lassen und ehs hot mich recht gefreht, daß einer pomplausischen Sozialdemokratin an der ledshaten Maifeier die Niederkumpft mit einer bollidischen Rede ferkhertet worden und dässli darmit noch in spe bleiben muß. Mulier taceat in ecclesia! hot schon der heilige Teppigfabrikant Paulus zogd in Esafus, d. h. das Weib soll schweigen an einem Föllx meeting, fäbböllz. Es hot genug männliche Grithslane hier. Ich muss aper thießen Priet heimli haben vorder Leisenbäth; sie regiert auch gärt und ist auch ain birebitzeli sozialdemokratisch angehäncelt. Ich wolle nörd um ftsz Zwätzchen, dassi ebbeß davon merge. Sie würde mir anf Raache sogleich di Kneppsi tallig und den Kneipp-Käff so tünn machen, daß ich die Kürchenzitung dordurchduren läsen könnte. Mann muß mitten Waibern so schohnelig umgehen, wie mit ainem schaallohken Ei, womit ich ferpleipe

thein tibi semper ser

Ladislaus, laudis.

Tell-Denkmal-Vorfeier.

In Altorf, um au fait zu sein,
Trinkt man jetzt nur noch Apflein Wein.
Und junge Bursche mit der Maid
Sind jetzt zur Kühaa dt gern bereit.
Bald hier, bald dort sieht Amor's Pfeil
Und bringt dem ganzen Lande Heil.
In Altorf wird kein Mann gegrüßt,
Der lang wie eine Stange ist
Und obenauf trägt einen Hut,
Das würde machen böses Blut.
Ißt wo am Baum ein Apfel dran,
So fängt man schnell ein Rütti an
Und rüttelt, bis hinab er fliegt,
Wie Geßler einst am Boden liegt.

Wir vernehmen mit aufrichtigen Privatvergnügen, daß der Kanal in Kiel vom Meere her bereits bis Rendsburg versalzen ist, wodurch im Winter ein Zufrieren der großartigen Wajerstraße nicht befürchtet werden muß. Verschiedene untrügliche Zeichen beweisen sogar, daß diese Kielerversalzung bis nach Paris reicht, so daß auch dort eine Ubnahme von bisheriger Franzosenhitze nicht eintreten kann, und durch ein russenfreundliches Klima eher noch befördert wird.

Toni: „Jetz thät i bi miner arme Seel em hälige Zantpeter gern en Aeli ond ä Streicherli mache, wend's au emol ushöre wör regne.“

Sepp: „Jo wauu! — jetz hätt me gottegnuag Regnis ka — mis Heuli goht rübis ond stübis z'nütä.“

Toni: „I ha denn ebä näbe gad scho mengsmol bi mer selber denkt, mer werit nöd umefüg syt Johre deräweg z'Nacht ond Tags a'gsprözt, 's ist ä Ströfli obenabä.“

Sepp: „Tusig Wetter abenand — mänsi?“

Toni: „Syt mä denä Stadt Gallerä 's Wasser abgeschlagä hät, chont mä gad suer nommä lä troches Hen meh über.“

Sepp: „Du gauleige Kärli — 's hät jederä Worom syn Dorom, aber d'Galler fönd wölleweg nöd fövel frommlachsig, daß der Sammpeter ihna z'lief ond üs z'läd wüest Wetter mich.“

Toni: „Säb dunkt mi grad au, aber Näbis ist glych dähinder.“

Sepp: „Lueg, bim Strohl jetz homm i druf, das Kompaetter macht desab Häraprophete. Alläwiligs bringt er näbis töfels hönnä vörä; hüt ä schüttige Donnercleptia, morn an verzwannta Wolfspruch, denn wieder an gottserbärmlichä Loft, Schneefamtbäta, Erdbismä ond an ifaini Chälti.“

Toni: „Über säg an wer? wie häfft er, der Hondshond?“

Sepp: „Er unterzähnet: Dokter Falb.“

Toni: „Das ist bigöts an og'sondä Dokter! me fött em dä Grind verschloß!“

Sepp: „I ha's scho lang im Sinn! Z'Berlin, nöd wyt vo Bämplitz syg er dihäm. I by druff ond dra ond gohn im Herbst, aber denn lueg Dokterli Falb —“

Toni: „Hör uf! fluech nöd! i ha nütz druff! — das Unghür miech gad no verdammtter Wetter!“

Sepp: „Hest b'schädeli Recht! d'Schnorrä b'halte ond warte, wird gschwyder sy.“

Toni: „I glob's bigopp an!“



Nein, daraus wird nichts! An die Hundeskunstaustellung nach Basel schick' ich meinen Pintischer nicht. Um die Trene eines Hundes zieht sich das Band einer gewissen Rührung und sympathischen Gefühles, aber seit ich erlebt, wie untreue Mannsbilder ins Ungehore wachsen, welche ich gegen meinen Willen ohnehin nicht geheirathet hätte, traue ich sogar den zärtlichsten und zudringlichsten Pndeli und Mopseln nicht mehr. Böse Beispiele verderben gute Pintischer. Die treuesten Hündlein können wüthend werden und scheuen das Wasser zwar auch schenken, aber nicht sich, sondern andere Leute wüthend machen! Auch ich gehöre zu andern Leuten, und eine bisher nur zu still Wuth bemächtigt sich meiner und macht sich verlantbar, wenn ich denke, wie Basel meinen Pintischerli untreu machen könnte, wie letztes Jahr einen Apotheker und später einen Gehüfen!

Gegen besprochene Wüthigkeit, wie sie sich bei mir zu melden beliebt, soll bestens zu helfen wissen an einem gewisser Pasteur, vulgo Pastor. Ich erfuhr seine Adresse von einem Zivilstandsbeamten und bin beruhigt.

Commentar

zu der Verordnung der Zürcher Polizei, nach zehn Uhr Abends die Thüren und Fenster von Häusern, in welchen ruhessönder Lärm und sonstige Musikkübungen stattfinden, zu schließen.

§ 1.

Geht auf der Straße wer vorbei und hört Musik und hört Geschrei, Daß Jemand singt, daß Jemand bellt, und was sonst auf die Nerven fällt, Und wird der Hörer dann verrückt, so wird' er in ein Bad geschickt für dessen Geld, der in der Nacht die schreckliche Musik gemacht.

§ 2.

Bei offnen Fenstern schlafen und laut schnarchen, das mag sein gesund für den, der's thut; doch anders steht mit dem es, der vorübergeht. Denn nöthig hat's kein Bürgersmann, zu hören lautes Schnarchen an, Der Schnarchende werd' arretiert, bis seine Unart sich verliert.

§ 3.

Soll' kommen Bez, Joachim, Strauß, Mierczwinski, Bötel in ein Haus von Zürich, um Gefang und Spiel zu treiben emig mit Gefühl, So darf das Fenster offen sein und Niemand darf dagegen schrein. Wer auf der Straß' vorübergeht, zahlt ein Entree aus Pietät.

Thiermaler: „Wie? Schon wieder ein neues Kleid?“

Frau: „Nun, weshalb nicht? Du maßt auf Deinem Bild noch eine Kuh dazu, und dann ist das Kleid bezahlt.“